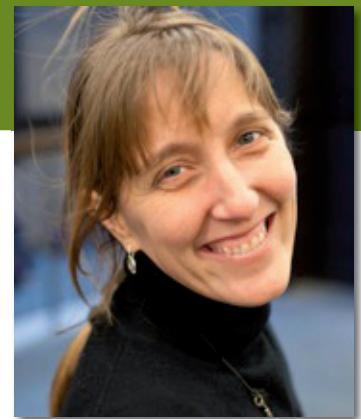


Vom wilden Beutegreifer zum besten Freund des Menschen

Sarah Marshall-Pescini untersucht die Rolle des Hormons Oxytocin bei der „Hundwerdung“ des Wolfs.

Es ist bekannt, dass Oxytocin die soziale Orientierung und Kooperationsfähigkeit fördert, sowie Angst und Aggression vermindert. Welche Rolle dieses Hormon bei der Entwicklung des Wolfes hin zum beliebtesten tierischen Partner des Menschen spielt, untersuchen VerhaltensforscherInnen, KognitionsforscherInnen und PhysiologInnen in diesem Projekt des Messerli Forschungsinstituts der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Zwar befassen sich viele wissenschaftliche Arbeiten und Hypothesen mit der Verhaltensänderung, die aus dem Beutegreifer Wolf einen kooperativen Partner für den Menschen werden ließ,

aber über die physiologischen Mechanismen dahinter weiß man bislang noch kaum etwas. Die Studien werden am Wolfsforschungszentrum im Wildpark Ernstbrunn durchgeführt, wo Hunde und Wölfe gleich aufgezogen und gehalten werden. Dabei untersuchen die ForscherInnen, inwieweit Oxytocin die Beziehungen und die Zusammenarbeit zwischen Wölfen und Hunden untereinander sowie mit dem Menschen beeinflusst. Man erwartet sich nicht nur Einsichten in die „Hundwerdung“ des Wolfs, sondern darüber hinaus auch grundlegende Erkenntnisse zum Prozess der Domestikation.



Sarah MARSHALL-PESCINI, PhD

Post Doc an der
Veterinärmedizinischen
Universität Wien



• Projekttitel:

A New Look at Domestication: The Role of Oxytocin in Wolves' and Dogs' Social Relationships with Conspecific and Human Partners

• Programm/Jahr:

Cognitive Sciences Call 2015

• Fördersumme:

599.900 Euro

• Laufzeit:

48 Monate

• Projektpartner:

Friederike Range, Veterinärmedizinische Universität Wien
Tobias Deschner, Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie